

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die geschichtliche Entwicklung des Badischen Frauenvereins 1859-1909

[urn:nbn:de:bsz:31-345626](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-345626)

### Die geschichtliche Entwicklung des Badischen Frauenvereins 1859—1909.

#### Entstehung und Zweck des Vereins.

Der Badische Frauenverein wurde am 6. Juni 1859 in einer Versammlung von 18 Damen aus verschiedenen Kreisen der Stadt Karlsruhe unter dem Vorsitz Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise gegründet. In weiser Vorsorge und erfüllt von echter Nächstenliebe erachtete die damals erst 20-jährige edle Fürstin die Gründung solcher Vereine in allen Teilen des Landes als das beste Mittel, um der durch die damals drohende Kriegsgefahr hervorgerufenen Not zu begegnen und die Schrecken eines ausbrechenden Krieges zu mildern. In einer Denkschrift an den Minister des Innern hatte sie die Anregung zu solcher Vereinsgründung gegeben und war in der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe sogleich zur Ausführung geschritten. In der erwähnten Versammlung wurde der von Ministerialrat Dr. Dieß gefertigte Satzungsentwurf angenommen und ein Aufruf zum Beitritt zum Verein erlassen, dessen Protektorat Ihre königliche Hoheit übernahm. Als Zweck des Vereins war die „Unterstützung der infolge der Kriegsbedrohung oder eines Krieges in Not Gerathenen, sowie die Vorsorge für verwundete und erkrankte Militärpersonen“ bezeichnet. In den nächsten Wochen bildeten sich unter Förderung der staatlichen und kirchlichen Behörden in den verschiedenen Landesteilen Frauenvereine, die sich alsbald eifrig ihrer Aufgabe widmeten, so daß bis August 2200 fl. in Geld und 11 Kisten mit Wäsche und Verbandzeug aller Art an die österreichischen Behörden abgesendet wurden. Im ganzen waren 95 Ortsvereine entstanden, die nach der damaligen politischen Einteilung des Landes in 62 Amts- und 4 Kreisabteilungen gegliedert waren.

Glücklicherweise war die Kriegsgefahr bald beseitigt, so daß schon Ende Juli 1859 der Verein sich den weiteren Zweck setzte: „Zur Linderung von Notständen, wann und wo solche sich im Großherzogtum zeigen und soweit solche nicht durch andere Fonds und Vereine beseitigt werden können, mit Gottes Hilfe segensreich zu wirken“, ferner Zuschüsse an Wohltätigkeitsanstalten und -vereine zu gewähren, Arme und Kranke zu unterstützen und Krankenpflegerinnen auszubilden. Damit war die Grundlage zu einer dauernden Friedensstätigkeit für den Verein gewonnen.

Ein großer Teil der Ortsvereine löste sich, nachdem die Kriegsgefahr beseitigt war, wieder auf, die Bezirks- und Kreisabteilungen bestanden zwar fort, brachten es aber zu keiner erheblichen Bedeutung, die letzteren fielen mit Änderung der politischen Einteilung des Landes im Jahre 1864 fort, die Ortsvereine traten immer mehr mit dem Karlsruher Hauptverein in direkte Beziehung, die Verbindung war aber nur eine sehr lockere.

#### Kriegs- und Notstandstätigkeit.

Gab schon der schleswig-holsteinische Krieg 1863/64 zur Neubelebung der Vereinstätigkeit Anlaß, als damals im ganzen Land für die dortigen Verwundeten gesammelt wurde, so war dies in erhöhtem Maße der Fall, als im Jahre 1866 der deutsche Bruderkrieg ausbrach. In Karlsruhe übernahm der bis dahin von dem Gründungskomitee geleitete Badische Frauenverein in Gemeinschaft mit den beiden älteren damals noch selbständigen Frauenvereinen, dem Sophien- und Elisabethenfrauenverein, unter Leitung eines gemeinsamen Zentralkomitees die Aufgabe einer Landesabteilung des Internationalen Hilfsvereins für verwundete Krieger, in Vollzug der am 22. August 1864 unter Mitwirkung Badens zustande gekommenen Genfer Konvention. Vier Kommissionen teilten sich in die umfangreiche Arbeit: 1. für Entgegennahme von Geschenken in Geld und Verbandsmaterial; 2. für Herstellung der Bedürfnisse für vier Feldlazarette; 3. für Entgegennahme und Versendung von Lebensmitteln und Erfrischungen und 4. für Ausrüstung von Krankenwärterinnen. Daneben bildete sich der Badische Männerhilfsverein, der sich an den Sammlungen beteiligte und die Begleitung der Materialsendungen und der Pflegerinnen übernahm. Infolge eines Aufrufs des Zentralkomitees entfaltete sich eine lebhafteste Tätigkeit im ganzen Lande, größere Sendungen an Verbandsmaterial und Wäsche wurden von Karlsruhe aus an die Truppen in Böhmen und in der Taubergegend abgeschickt, in letztere kamen auch Lebensmittel für die dortige Bevölkerung, 16 Krankenwärterinnen des Badischen Frauenvereins pflegten in Verbindung mit 12 Diakonissinnen und 8 Vincentiuschwestern die Verwundeten in den Lazaretten und Choleraspitälern in Tauberbischofsheim, Wertheim, Hochhausen, Grünsfeld, Freudenberg. Die frühzeitige Beendigung des Krieges ließ von der gesammelten Geldspende im Gesamtbetrag von 28 000 fl. etwa die Hälfte erübrigen, aus der eine jetzt noch bestehende Invalidenstiftung zur Unterstützung von invalid gewordenen badischen Soldaten und bedürftiger Hinterbliebenen von gefallenen badischen Soldaten errichtet wurde. Ein Allerhöchstes Handschreiben Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin sprach den Orts- und Bezirksabteilungen des Vereins die Anerkennung und den Dank für das Geleistete aus.

Nur wenige Jahre friedlicher, hauptsächlich der Krankenpflege gewidmeter Arbeit waren dem Badischen Frauenverein beschieden, bis im Juli 1870 der Deutsch-Französische Krieg abermals und in weit umfassenderem Maße seine Kriegshilfsstätigkeit in Anspruch nahm. Wiederum erging ein Aufruf zu allseitiger Mitwirkung, der Männerhilfsverein erstand aufs neue und die „Verinigten Hilfsvereine“ übernahmen die Gesamtleitung der Hilfsstätigkeit. Über 4 240 000 M. wurden an Geld

und Materialien gesammelt und den Truppen zugewendet, Lebensmittel wurden an die notleidende Bevölkerung in der Gegend von Wörth, an der Saar, an der oberen Saône, bei Montbéliard versendet, Depots auf dem Kriegsschauplatz und im Lande, Lazarette in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen, Bruchsal, Durlach, Rastatt, Freiburg, Wertheim errichtet und 200 Pflegerinnen für diese ausgebildet, daneben an verschiedenen Orten Verpflegungs- und Erfrischungsstationen für Truppen- und Verwundetentransporte erstellt und Tausende von Frauen widmeten sich nach den verschiedensten Seiten hin dem Dienst für das Vaterland, allen voran aber ging die hohe Vereinsprotektorin, überall aneifernd, fördernd, helfend und tröstend, so daß der Badische Frauenverein durch seine umfassenden Leistungen und die Art ihrer Durchführung zu hohem Ansehen gelangte. Dem Dank Seiner Majestät des Kaisers für die opferwillige Tätigkeit des Volkes ließ Ihre königliche Hoheit die Großherzogin wiederum in einem Allerhöchsten Handschreiben an die Bezirks- und Ortsabteilungen den eigenen Dankesausdruck nachfolgen, indem sie zugleich der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß das schöne Band, das sich in der großen Zeit fester noch und inniger in der Gemeinsamkeit der Arbeit geflügelt, in den Tagen des Friedens fortbestehen, und daß die bewährte Kraft gleichen Wirkens und Strebens für das Wohl des Nächsten auch fortan walten möge.

Zum November 1871 wurde sodann zwischen dem Badischen Frauenverein und dem Badischen Männerhilfsverein ein Übereinkommen über die Bildung des Badischen Landeshilfsvereins zur gemeinsamen Ausübung der Kriegsfrankenpflege unter einem Gesamtvorstand getroffen, später nahm die jetzt noch bestehende Vereinigung die Bezeichnung „Landesverein vom roten Kreuz“ an. Sie ist in den Jahren 1877 beim russisch-türkischen, 1885 beim serbisch-bulgarischen, 1894 beim türkisch-griechischen, 1904 beim russisch-japanischen Kriege, ferner 1900 zugunsten des deutschen Expeditionskorps in China und 1906 für die deutschen Truppen in Südwestafrika in Tätigkeit getreten.

Auch zur Vinderung allgemeiner Notstände haben der Badische Frauenverein und bzw. der Landesverein den Satzungen getreu des öfteren beigetragen, so namentlich bei den verheerenden Überschwemmungen des Rheins im Jahre 1876, bei den Hochwasserchäden des Jahres 1883 usw., neuestens bei dem großen Brand in Donaueschingen und der entsetzlichen Katastrophe in Südtalien.

#### Organisation des Vereins.

Das Kriegsjahr 1870/71 hatte der Sache des Frauenvereins einen mächtigen Anstoß gegeben, die Zahl der Ortsvereine vermehrte sich, die Aufgaben des Hauptvereins in Karlsruhe dehnten sich aus, und so machte sich nach Beendigung des Krieges das Bedürfnis nach einer

besseren Organisation des Badischen Frauenvereins geltend. Noch im Jahre 1871 wurde zunächst ein Statut über die Organisation der Oberleitung des Vereins und eine Geschäftsordnung erlassen. Der Hauptverein teilte sich darnach in Abteilungen, die ihre Aufgaben selbständig unter Oberleitung des Gesamtvereinsvorstandes erledigten, der aus gewählten Vertreterinnen der Abteilungen und Vertretern der Geschäftsführer gebildet war, und dessen Geschäfte der Beirat des Vereins besorgte. Abteilungen bestanden: a. für Verbesserung des Handarbeitsunterrichts; b. für Krankenpflege; c. für das Depot von Verbandzeug und sonstige Lazarettbedürfnisse; d. für Kinderpflege.

Die Verleihung der Körperschaftsrechte an den Badischen Frauenverein durch Allerhöchste Staatsministerialentschließung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs vom 27. Mai 1872 gab dem Verein, der bereits beträchtliches Vermögen angesammelt hatte, eine gesicherte rechtliche Stellung, und lieferte zugleich den Beweis, daß es der Verein zu einer gewissen Bedeutung im öffentlichen Leben unseres Landes gebracht hatte.

Mit der Bildung des Landeshilfsvereins war das Kriegsdepot als gemeinsame Angelegenheit auf diesen übergegangen und das Bedürfnis mit den bestehenden älteren Frauenvereinen in Karlsruhe, sowie mit den Ortsvereinen im Land in nähere Beziehungen zu treten, führte zu längeren Verhandlungen, auf Grund deren unterm 21. Juni 1873 neue Statuten des Badischen Frauenvereins ergingen, die auch heute noch die Grundlage der Organisation des gesamten Vereins bilden. Darnach gliedert sich der Badische Frauenverein in den Landesverein, den Ortsverein Karlsruhe und die Zweigvereine. An der Spitze des Landesvereins, sowie des Ortsvereins Karlsruhe steht das Zentralkomitee, unter unmittelbarer Leitung der Vereinsprotektorin, das sich aus den Präsidentinnen und den Geschäftsführern der Abteilungen zusammensetzt und in dem der Generalsekretär den Vorsitz führt. Die vier Abteilungen: I. für Förderung der Bildung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts; II. für Kinderpflege; III. für Krankenpflege und IV. für Wohltätigkeit und Armenpflege, besorgen die ihnen überwiesenen Geschäfte, insbesondere des Ortsvereins unter Oberaufsicht des Zentralkomitees selbständig und legen dem Zentralkomitee jährlich Rechnung ab. Der Generalsekretär besorgt die laufenden Geschäfte des Zentralkomitees, wohnt tunlichst allen Abteilungsitzungen mit beratender Stimme an und kann gegen Beschlüsse derselben unter Umständen die Entscheidung des Zentralkomitees anrufen. Die Zweigvereine haben die allgemeinen Grundsätze der Statuten zu beachten, Aufträge zu erledigen und jährlich Rechenschaftsberichte vorzulegen, sind aber im übrigen selbständig. Soweit sie Beiträge zum Zentrallandesfonds zahlen,

haben sie Sitz und Stimme im Landesauschuß, dessen Mitwirkung bestimmte wichtigere Vereinsangelegenheiten vorbehalten sind.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Statuten wurde auf Grund besonderer Vereinbarung der Sophienfrauenverein dem Badischen Frauenverein als Abteilung IV einverleibt, erst Ende 1879 wurde auch der Elisabethenverein ein Glied dieser Abteilung. Im Laufe der Jahre bildeten sich für bestimmte Vereinszwecke noch eine Reihe von Unterabteilungen, im übrigen blieb die Organisation unverändert.

Die Zahl der Zweigvereine, die bei Einführung der Statuten von 1873 erst 63 betragen hatte, stieg infolge eines Aufrufes bis Ende 1875 auf 91 und nahm von da an von Jahr zu Jahr zu, wobei die persönliche Einwirkung der hohen Protektorin bei ihren Reisen im Lande von wesentlichem Einfluß war. Die wachsende Zahl der Vereine im Lande und die Erweiterung der Aufgaben derselben machte aber eine festere Grundlage für die rechtliche Stellung der Zweigvereine zum Bedürfnisse, dem dadurch Rechnung getragen wurde, daß im Jahre 1892 abermals neue Statuten erlassen und mit Allerhöchster Staatsministerialentschließung vom 25. April 1893 auch den Zweigvereinen Körperschaftsrechte verliehen wurden. Die neuen Statuten enthielten nähere Bestimmungen für die Organisation der Zweigvereine und verliehen denselben ohne Unterschied Stimmrecht im Landesauschuß, womit auch die Beitragspflicht zum Zentrallandesfond verallgemeinert wurde, ohne indessen bezüglich der Höhe der Beiträge bestimmte Sätze festzustellen.

Seit 1875 wurde alljährlich eine größere Vereinsversammlung abgehalten, bei der auch die Geschäfte des Landesauschusses Erledigung fanden. Seitdem alle Zweigvereine stimmberechtigt waren, gewannen diese Landesversammlungen, die an wechselnden Orten in allen Landesteilen stattfanden, immer mehr Bedeutung für das Vereinsleben, es wurden hier alle wichtigeren Angelegenheiten des Gesamtvereins erörtert und jeweils einige Vorträge über allgemeine Fragen und Vereinsaufgaben gehalten.

Erst im Jahre 1906 fand eine Revision der Satzung statt, wobei im wesentlichen nur die durch die Bildung der Abteilungen V für Bekämpfung der Tuberkulose und VI für Säuglingsfürsorge erforderlich gewordenen Änderungen vorgenommen und mit bezug auf das Reichsgesetz vom 22. März 1902 zum Schutz des Roten Kreuzes den Zweigvereinen ausdrücklich die Mitwirkung zur Kriegsfrankenpflege auferlegt wurde. Die letzte Satzungsänderung wurde 1908 durch die geänderte Stellung des Generalsekretärs, der nunmehr als ständiger Beamter von der Großherzoglichen Regierung ernannt wird, veranlaßt.

Beziehungen zu anderen Vereinigungen.

Die erste Anregung mit anderen verwandten Vereinigungen in Beziehung zu treten, gab dem Badischen Frauenverein der Vollzug der Genfer Konvention, indem es sich einmal darum handelte, deren Bestimmungen zu erläutern und zu erweitern und andererseits denselben eine gleichartige Durchführung in den deutschen Staaten zu sichern. In ersterer Beziehung fand 1867 während der Weltausstellung in Paris, mit der eine Ausstellung der internationalen Hilfsvereine verbunden war, die auch vom Badischen Frauenverein besichtigt wurde, eine internationale Konferenz dortselbst statt, zu der auch der Badische Frauenverein einen Vertreter entsandte und bei der die Ausdehnung der Neutralität auf Material und Personal der Krankenpflege festgesetzt wurde. Die Pariser Konferenz machte sich auch die Gewährung von Preisen für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Fürsorge für Kranke und verwundete Soldaten zur Aufgabe und erkannte dabei Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden die goldene, dem Badischen Frauenverein die silberne Medaille zu. In Bezug auf die Durchführung der Genfer Konvention in Deutschland fanden schon auf der Vorkonferenz für die Pariser Konferenz in Würzburg und wiederum 1869 auf einer Vorkonferenz in Bamberg für die in jenem Jahr in Berlin abgehaltene internationale Konferenz Verhandlungen statt, die zu einer Vereinigung über die „Gesamtorganisation der deutschen Vereine zur Pflege im Feld verwundeter und erkrankter Krieger“ führte. Diese Vereinbarung wurde erst im Jahre 1908 auf einer Konferenz der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz in Dresden durch eine neue ersetzt. Bei allen dazwischenliegenden Konferenzen der Vereine vom Roten Kreuz, internationalen wie deutschen, war der Badische Frauenverein vertreten, wie er auch zu dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz seine Vertretung stellte. Im Jahre 1887 fand eine internationale Konferenz in Karlsruhe statt, die unter Beteiligung hervorragender Männer der Vereinsarbeit und von Koryphäen der Wissenschaft, hochgeehrt durch huldvolle Aufmerksamkeiten unserer Höchsten Herrschaften und einen Besuch Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta einen glänzenden Verlauf nahm.

Neben diesen mehr allgemeinen Vereinigungen für die Kriegstätigkeit machten sich aber frühzeitig Bestrebungen geltend, um speziell unter den deutschen Frauenvereinen nähere Beziehungen herzustellen, die sich nicht nur auf deren Kriegstätigkeit, sondern auch auf ihre Friedensarbeit, insbesondere hinsichtlich der Beseitigung von Notständen und der Förderung der Krankenpflege erstreckten. Auf einer Delegiertenkonferenz in Würzburg wurde 1871 ein „Verband der deutschen Frauen-Hilfs- und Pflegevereine“ gegründet, dessen tätiges Mitglied der

Badische Frauenverein seither ist. Auf dem ersten Verbandstag im Jahre 1874 in Frankfurt a. M., den auch Ihre Majestät die Kaiserin mit Allerhöchstihrem Besuch beehrte, wurde zur Vorbereitung weiterer Verbandstage die „Siebener-Kommission“ gewählt, der auch der badische Vertreter angehörte, an deren Stelle später der „Ständige Ausschuß“ trat, als bleibendes Organ der verbündeten Frauenvereine. 1899 wurde in Heidelberg ein Verbandstag abgehalten, zu dem auch Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise zu erscheinen die Gnade hatte und auf dem die Hauptvorträge durch hervorragende Vertreter des Badischen Frauenvereins und der Universität Heidelberg gehalten wurden. 1907 fand eine Sitzung des Ständigen Ausschusses in Karlsruhe statt.

Ein weiterer Verband, dem sich der Badische Frauenverein 1887 anschloß, ist der „Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit“, den wir anlässlich seiner alljährlichen Generalversammlung seither zweimal in Baden zu begrüßen die Ehre hatten, 1888 in Karlsruhe und 1905 zur Feier seines 25jährigen Bestehens in Mannheim, wobei natürlich der Badische Frauenverein stark vertreten war. Wiederholt hat der Badische Frauenverein auch für die Jahresversammlungen dieses Vereins außerhalb Badens Referate übernommen.

Im Jahre 1907 ist der Badische Frauenverein der „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ in Berlin, im Jahre 1909 dem „Verband deutscher Hauspflegevereine“ in Frankfurt a. M. beigetreten.

Mit den einzelnen Frauenvereinen der süddeutschen Nachbarstaaten, sowie mit dem Preussischen Vaterländischen Verein und dem Kasseler Verband deutscher Krankenpflegeanstalten ist der Badische Frauenverein stets in freundschaftlichen Beziehungen gestanden und hat wiederholt deren Tagungen besichtigt. In der letzten Zeit sind solche Beziehungen auch mit dem deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Lungentuberkulose, mit dem Volksheilstättenverein und ähnlichen gemeinnützigen Vereinen angeknüpft worden. Anerkennend sei noch hervorgehoben, daß der Badische Frauenverein auch mit den konfessionellen Vereinen in Karlsruhe, dem Diakonissenverein, dem Verein für innere Mission und dem Vinzenzverein stets freundliche Verührung hatte.

#### Erste Friedenstätigkeit.

Die ersten Aufgaben, die sich der neugegründete Badische Frauenverein nach Beseitigung der damaligen Kriegsgefahr stellte, war die Ausbildung von Krankenschwestern und die Fürsorge für mütterlose Kinder. 1860 fanden die ersten Krankenpflegekurse im Vinzenzhaus und im Diakonissenhaus in Karlsruhe, sowie in der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim statt und nach deren Beendigung wurden im Haus Ede Adler- und Spitalstraße in Karlsruhe eine Krankenpflegestation mit vier, später sieben Wärterinnen errichtet. 1863 ist in dem glei-

chen Haus eine Anstalt zur Pflege mütterloser Kinder unter 6 Jahren und zur Ausbildung von Kinderwärterinnen gegründet worden. Das Haus erhielt die Bezeichnung Luisenhaus. Verschiedene Anfänge zu weiterer Friedenstätigkeit, insbesondere auf dem Gebiet der Ausbildung der weiblichen Jugend, fallen noch in die 60er Jahre, allein deren Pflege wurde durch die dazwischenkommende Kriegstätigkeit unterbrochen, so daß erst nach dem 70er Krieg und auf Grund der Organisation durch die Statuten von 1873 die ununterbrochene großartige Entwicklung, die der Badische Frauenverein gefunden hat, ihren eigentlichen Anfang nahm. Es soll deshalb auch auf Grund der damals eingetretenen Teilung der Vereinsarbeit zwischen der Zentralverwaltung und den einzelnen Abteilungen die weitere Ausdehnung und fortschreitende Gestaltung der Vereinsrichtungen betrachtet werden.

#### Zentralverwaltung.

Der Zentralverwaltung liegt die Erledigung aller den Verein im ganzen betreffenden Angelegenheiten ob. Die Geschäftsführung ist Aufgabe des Generalsekretärs, der den Verein auch nach außen vertritt, den Vorsitz im Zentralkomitee führt, und die Angelegenheiten des Landesausschusses und der Landesversammlung vorbereitet. Hierher gehört die allgemeine Korrespondenz mit den Zweigvereinen, den Verbandsvereinen u. Verbandsleitungen und die Erledigung der vielen Anfragen, die von Behörden, Vereinen und Privatpersonen über die Verhältnisse des Vereins gestellt werden. Weiter zählt hierzu die Erstattung des in etwa 2000 Exemplaren weithin versendeten Jahresberichtes, der seit 1874 sich auch auf alle Zweigvereine erstreckt und in einer besonderen Tabelle genaue Auskunft über deren Verhältnisse gibt, sowie die Herausgabe des seit 1876 zweimal monatlich erscheinenden Vereinsblattes, „Blätter des Badischen Frauenvereins“, das seit 1908 im Format vergrößert und inhaltlich erweitert, jetzt eine Auflage von über 4000 Exemplaren hat.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Gesamtleitung ist die Verwaltung des Vermögens des Hauptvereins, insbesondere der allgemeinen Fonds, des „Zentrallandesfonds“ mit 114 126 M., der die allgemeinen Verwaltungskosten zu bestreiten bestimmt ist, der „Großherzogin Luise-Jubiläumstiftung“ mit 145 119 M. zur Unterstützung der Abteilungen des Hauptvereins und der Zweigvereine bei besonderen Unternehmungen, der „Kinderhilfe“ mit 30 000 M. mit dem gleichen Zweck bei Heil- und Erholungskuren und ähnlicher Fürsorge für Kinder, endlich der Stiftung „Witwentrost“, die anlässlich der goldenen Hochzeitsfeier von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise gegründet, durch mehrere Stiftungen Allerhöchstderselben und einer Anzahl von Wohltätern jetzt auf 48 025 M. angewachsen ist und aus

der alljährlich auf 20. September an bedürftige Witwen, die keine öffentliche Armenunterstützung genießen, in den einzelnen Landesteilen wechselnd größere Unterstützungen (80—100 M.) verliehen werden.

Ihre königliche Hoheit Großherzogin Luise hatte im Laufe der Jahrzehnte die Gnade, eine Reihe von Ehrenzeichen für langjährige treue Dienste zu stiften, so 1876 für weibliche Dienftboten in Abstufungen für 25-, 40- u. 50jährige Dienstzeit, 1880 für Lehrerinnen, Vorsteherinnen, Hausmütter an öffentlichen Lehr- und Wohltätigkeitsanstalten, 1883 das sogenannte allgemeine Kreuz für Kinderschweftern, Industrielehrerinnen, Privatangestellte usw., 1884 für Hebammen bei 25- und 40jähriger Dienstzeit, 1896 für Fabrikarbeiterinnen, 1908 für Landkrankenpflegerinnen. Die Prüfung der bezüglichen Gesuche und entsprechende Antragstellung höchsten Ortes, desgleichen die Übermittlung der gnädigst bewilligten Auszeichnungen ist Sache des Generalsekretärs. Die gleichen Funktionen stehen demselben zu bezüglich der Schriftchen „Mit Gott“, die seit 1879 allerhöchst verliehen werden, und bezüglich der 1890 eingeführten Belobungszeugnisse, beide für Schülerinnen von Industrieschulen, die von den Frauenvereinen, beziehungsweise wo solche nicht sind, von besonderen Prüfungskommissionen einer Auszeichnung für würdig erachtet werden. Dasselbe gilt für die 1908 gestifteten Spinnbroche für mindestens 10jähriges Spinnen, während die sonstigen Geschäfte für Förderung des Handspinnens, die 1898 aufgenommen wurde, durch ein besonderes Komitee erledigt werden.

Die Überwachung der Wanderkochkurse und Ausleihung der dem Gesamtvereine gehörenden 8 Kochherde und Gerätekisten ist ebenfalls Sache der Gesamtleitung. Die 1901 begonnene Verbreitung der Kochkiste hat für sie eine Reihe von Jahren hindurch eine umfassende Korrespondenz zur Folge gehabt.

Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt, daß im Jahre 1894 eine Volks- und Wanderbibliothek des Badischen Frauenvereins auf Anregung Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise gegründet worden ist, die durch einen besonderen Bibliotheksausschuß selbständig verwaltet wird. Es werden aus der Bibliothek an hiesige Einwohner gegen eine ganz geringe Gebühr Bücher ausgeliehen und ist zugleich eine öffentliche Lesestelle während der Bibliothekstunden eingerichtet. Andererseits werden an Vereine, Gemeinden und sonstige geeignete Personenkreise größere Sendungen von Büchern jeweils für einen Winter ausgeliehen, deren Zahl etwa 80—90 mit ca. 4000 Bänden in den letzten Jahren erreichte. Eine Erweiterung fand die Einrichtung durch Beschaffung und Ausleihung von Lichtbildapparaten mit Bilderserien und verbindendem Text,

die in Landorten vielfach Verwendung finden (etwa 30 bis 40 mal im Winter).

#### Abteilung I.

Wenden wir uns nunmehr der Tätigkeit der einzelnen Abteilungen des Hauptvereins zu, so haben wir zunächst die Entwicklung der Abteilung I für Bildung und Erwerbsbefähigung zu betrachten. Das erste Arbeitsfeld dieser Tätigkeit war die Förderung des Handarbeitsunterrichts. Schon vor Beginn des Krieges 1870 war ein Kurs zur Ausbildung von Industrielehrerinnen einberufen, der aber erst nach Beendigung des Krieges durchgeführt werden konnte und mit einer Prüfung durch einen staatlichen Kommissär abschloß. Seitdem finden alljährlich zwei Kurse zur Ausbildung von Arbeitslehrerinnen an Volksschulen von fünfmonatlicher Dauer statt, nicht selten durch Parallelkurse verstärkt, in denen die Schülerinnen im Stricken, Nähen, Flicken u. Häkeln, neuerdings auch im Spinnen, unterrichtet werden, woran sich als Hilfsfächer Erziehungslehre, Rechnen, deutsche Sprache, Zeichnen und Gesang schließen. Die Anstalt, in der die Schülerinnen auch Wohnung und Verpflegung erhalten, befand sich ursprünglich im alten Luisenhaus, siedelte 1872 in das Gartenschlößchen, 1878 in das Haus Waldhornstraße 57, 1882 in die Gartenstraße 47 über und erhielt endlich 1880 in dem von der Abteilung angekauften Haus Gartenstraße 45 eine bleibende Stätte. Um den Unterricht an der Volksschule auch weiterhin zu fördern, wurde von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin die oben schon erwähnte Verteilung von Schülerprämien eingeführt, es wurden aber auch seit 1879 alljährlich in etwa drei bis vier Bezirken Ausstellungen von Handarbeiten der Industrieschulen veranstaltet, die Ihre königliche Hoheit die Großherzogin meist selbst besuchte. Die Beaufsichtigung des Handarbeitsunterrichts an den Volksschulen durch Frauenvereinsdamen ist in Karlsruhe seit 1877 eingeführt.

Der Unterricht an der Volksschule reicht aber zu einer vollständigen Ausbildung in weiblichen Handarbeiten nicht aus. Deshalb wurde schon 1878 im Anschluß an die nachher zu nennende Luisenschule ein weiterer Lehrkurs für Handarbeiten eingeführt, aus dem 1880 die Frauenarbeitschule als selbständige Anstalt hervorging. Die Schule war zuerst im Gartenschlößchen untergebracht, wurde 1882 in die ehemalige Wandsfabrik Gartenstraße 47 verlegt und erhielt im folgenden Jahre noch einen Teil des neuerbauten Vorderhauses dazu. 1907 ist ihr nach Verlegung der Kanzleien dieses Haus ganz zugewiesen worden. An der Schule finden alljährlich drei Hauptkurse von je dreimonatlicher Dauer statt für Wandnähen, Maschinennähen, Kleidermachen und Kunststicken. Nebenkurse werden abgehalten in Bügeln, Knüpf- und Klöppelarbeit, Weißsticken, Putzmachen, Zeichnen, Buch-

führung und Geschäftsauffäßen. Es können darnach neben dem Erlernen der Handarbeiten für häusliche Zwecke hier Weisnäherinnen, Kleidermacherinnen, Büglerinnen eine Berufsausbildung finden, auf Grund besonderer Einrichtungen auch Zimmermädchen und Kammerjungfern. Im Jahre 1894 erhielt die Schule infolge der Verordnung vom 2. März 1894 eine erweiterte Bedeutung als Ausbildungsanstalt für Handarbeitslehrerinnen, die sich zum Zweck der Anstellung an höheren Mädchenschulen der zweiten Prüfung unterwerfen wollen. Der Bildungsgang für diese Lehrerinnen ist bestimmt vorgeschrieben. Etwa 80 Schülerinnen sind im Internat, die doppelte Zahl etwa wohnt in der Stadt.

Die ersten Anfänge der Kunststickereischule reichen in das Jahr 1867 zurück. Damals waren Kurse für Entwürfe und deren Ausführung in künstlerischen Handarbeiten eingerichtet, 1868 erhielt die junge Anstalt eine goldene Medaille für ihre bei einer Frauenindustrienausstellung in Berlin vorgeführten Arbeiten. Durch den Krieg 1870/71 erlitt die Tätigkeit der Schule eine Unterbrechung, 1873 wurde sie wieder ins Leben gerufen, und im folgenden Jahr in der alten Akademie in der Linkenheimerstraße untergebracht, wo sie sich jetzt noch befindet. Es wurden dort anfangs kunstgewerbliche Kurse für Zeichnen, Malen und Handarbeiten abgehalten, seit 1877 befaßt sich die Schule nur mit Kunststickerei, seit 1902 ist die Handweberei dort eingeführt worden. Neben einem dreijährigen Kurs für Kunststickereilehrerinnen bestehen mehrmonatliche Kurse für Handarbeitslehrerinnen an höheren Schulen und für junge Mädchen zur Erlernung feiner Handarbeiten, im Erwerbkurs werden kunstvolle Arbeiten für die verschiedensten Zwecke ausgeführt, die sich durch präzise Arbeit und feinen Geschmack ganz besonders auszeichnen. Mit der Anstalt ist ein Museum alter und neuer Stickereien verbunden. Unter den künstlerischen Beiräten ist auch Professor Hans Thoma zu nennen.

Die Tatsache, daß weibliche Hilfskräfte mehr und mehr auch in gewerblichen und Handelsbetrieben Verwendung fanden, führte im Jahre 1879 dazu, in der Frauenarbeitschule dreimonatliche Lehrkurse für Buchführung und deutsche Korrespondenz einzuführen. 1880 wurden die Kurse auf fünf Monate ausgedehnt und durch Unterricht in Handelskunde, Handelslehre, Handelsgeographie, Stenographie und Schönschreiben erweitert. Daraus entwickelte sich die Handelsschule mit dem ausgesprochenen Zweck der Ausbildung von Comptoiristinnen. 1895 wurden die Kurse auf 10 Monate erstreckt, und es wurden Maschinenschreiben und englische und französische Korrespondenz als weitere Lehrfächer hinzugefügt. Seit 1902 untersteht die Anstalt der Oberaufsicht des Großherzoglichen Gewerbeausschusses.

War so für die berufliche Ausbildung der weiblichen

Jugend hinreichend Gelegenheit geboten, so hatte Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin schon zu Anfang der 70er Jahre wiederholt Anregung zur Hebung der Allgemeinbildung junger Mädchen gegeben. Das Ergebnis war die Gründung einer Mädchenfortbildungsschule im Jahre 1873 im Gartenschlößchen mit den Unterrichtsfächern: deutsche Sprache, Rechnen, Geographie und vaterländische Geschichte, Zeichnen und weibliche Handarbeit, sowie besonderem Unterricht in der französischen Sprache. Während die ersten Kurse nur von Mädchen aus der Stadt besucht waren, gestalteten sich nach Einführung eines Internats die Verhältnisse bald so, daß die Schülerinnen aus dem ganzen Land und der benachbarten Pfalz kamen und nur Pensionatszöglinge waren, die dann auch in häuslichen Arbeiten unterwiesen wurden. Im Jahre 1878 wurde die Anstalt, der der Ehrenname „Luisenschule“ beigelegt worden war, durch eine zweite Klasse erweitert, sie bekam eine neue Einteilung, Abteilung A für Mädchen von 14—16 Jahren, die neben den allgemeinen Schulfächern eine Ausbildung in weiblichen Handarbeiten gewährt, und Abteilung B für Mädchen über 16 Jahren, die neben der Pflege der Schulfächer gründlichen Unterricht im Kochen erhalten. 1886 wurde die Luisenschule in das für sie erbaute stattliche Gebäude Ecke Leopoldstraße - Rheinbahnstraße verlegt. Die Anstalt, die im Jahre 1899 ihr 25jähriges Jubiläum in Gegenwart von 300 früheren Schülerinnen festlich beging, erfreut sich fortgesetzt eines regen Besuchs von jährlich 70—80 Schülerinnen und ist für das ganze Land zu einem großen Segen geworden.

Die Änderung der sozialen Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts weckte das Bedürfnis, der weiblichen Jugend auch hauswirtschaftlichen Unterricht zu geben. Wiederum war es Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise, die die Wichtigkeit der Frage zeitig erkannte, die Aufmerksamkeit des Vereinsvorstandes darauf hinlenkte und schon 1882 auf der Mainau durch Einrichtung eines Kochkurses ein praktisches Vorbild gab. Die unmittelbare Wirkung desselben war die Errichtung der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen, erst 1885 begann der Frauenverein mit der Abhaltung von Wanderkochkursen für Mädchen von etwa 17 Jahren an während 6—8 Wochen. Die Zahl derselben nahm von Jahr zu Jahr zu, bis mit Einführung des Haushaltungsunterrichts in der Fortbildungsschule hierin ein gewisser Stillstand eintrat. Immerhin werden auch jetzt alljährlich 20—30 solcher Kochkurse abgehalten. Der Verein verfügt über 8 Herde und Gerätelisten, die den Zweigvereinen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Eine Anweisung zur Abhaltung von Wanderkochkursen gab Belehrung über Zweck und Einrichtung der Kurse. Nicht selten finden neben Tageskursen, oder auch unabhängig von solchen, Abendkurse

für Fabrikarbeiterinnen statt. Der Hauptverein gibt zu diesen Kursen auch Geldbeiträge an die Zweigvereine.

Das Bedürfnis, Lehrerinnen für die Wanderkochkurse auszubilden und Gelegenheit zur gründlicheren Erlernung des Kochens zu geben, führte 1887 zur Gründung einer ständigen Kochschule in Karlsruhe, nachdem im Jahre zuvor schon durch zwei Kochkurse ein Anfang damit gemacht worden war. Die Schule befand sich zuerst im Hause Amalienstraße 35, dann im Gartenschlößchen und wurde 1891 in das neue „Luisenhaus“ Ecke Rüppur- und Bahnhofstraße verlegt. Es werden in dieser, der Abteilung IV unterstehenden Schule, alljährlich fünf Kochkurse für Mädchen von 17 Jahren an von 10wöchentlicher Dauer gehalten und erhalten die Schülerinnen (im ganzen jährlich 80—90) nicht nur eine gründliche Ausbildung in der bürgerlichen Küche, sondern auch Belehrung über Nahrungsmittel, deren Nährwert, über die Vorgänge beim Kochen und über Berechnung der Kochrezepte. Der Besuch von drei solchen Kursen, wobei im dritten Kurs die Verwendung als Hilfslehrerin stattfindet, ist die Voraussetzung der Befähigung zur Wanderkochlehrerin. Außer den Hauptkursen veranstaltet die Schule noch Abendkurse für Fabrikarbeiterinnen, die von etwa 100 Arbeiterinnen im Jahre besucht sind.

Die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in die Luisenschule ist oben schon erwähnt. 1883 wurde in Verbindung mit dem in der Leopoldstraße 55/57 neu errichteten Damenstifte, dem der Name „Friedrichstift“ beigelegt wurde, und das schon 1884 durch Hinzunahme des Hauses Leopoldstraße 59 eine Erweiterung erfuhr, eine Haushaltungsschule für etwa 20 Mädchen von 15—19 Jahren errichtet, in der dieselben während eines Jahres in allen praktischen Arbeiten des Hauswesens gründliche Unterweisung erhalten und zugleich die Bedienung der Damen zu besorgen haben.

Die Überzeugung, daß die weibliche Jugend nicht frühzeitig genug an Ordnung, Pünktlichkeit und Reinlichkeit in der Hausarbeit gewöhnt werden könne, und daß es namentlich für Mädchen, die gleich nach der Schulentlassung in einen Dienst zu treten genötigt sind, von größter Bedeutung ist, vorher schon eine gute Grundlage für die hauswirtschaftliche Ausbildung zu erhalten, veranlaßte den Badischen Frauenverein im Jahre 1888 Kinderkochkurse einzuführen, durch welche den Schülerinnen der obersten Volksschulklasse die ersten Anfänge im Kochen und Haushaltung beigebracht werden sollten. Eine „Kochanweisung für Kinderkochkurse“ erteilte den Kindern Belehrung über das Kochen einer Anzahl Speisen, wobei es sich natürlich nur um die einfachste Herstellung handelte.

Eine Grundlage zur weiteren Ausgestaltung dieses Unterrichts und seiner dauernden Verbindung mit der Schule bot das Gesetz vom 18. Februar 1874, wonach die

schulentlassenen Mädchen noch ein Jahr lang die Fortbildungsschule zu besuchen haben. Ihre königliche Hoheit regte deshalb wiederholt Verhandlungen mit dem Großherzoglichen Oberschulrat wegen Einführung des Haushaltungsunterrichts in der Fortbildungsschule an, die zu einer Verordnung vom 26. November 1891 führten, wonach den Gemeinden gestattet werden kann, den gesetzlichen Fortbildungsunterricht in Gestalt einer Unterweisung in Haushaltungskunde mit Übungen im Kochen erteilen zu lassen. Damit war ein wichtiger Schritt getan, der Haushaltungsunterricht war in die Fortbildungsschule, somit in ein Alter größeren Interesses und besseren Verständnisses bei den Schülerinnen, verlegt und in dem Sinn obligatorisch, daß, wo er eingeführt ist, ihn alle Mädchen besuchen müssen, während die Einführung zunächst nur da erfolgte, wo passende Einrichtungen möglich waren und Verständnis und Bedürfnis vorlag. Von den größeren Städten aus verbreitete sich der Haushaltungsunterricht in der Fortbildungsschule mehr und mehr ins Land hinaus und heute erhalten schon etwa drei Fünftel sämtlicher Fortbildungsschülerinnen den Unterricht in Gestalt des Haushaltungsunterrichts.

Die nur allmähliche Einführung dieses Unterrichts in der Fortbildungsschule war auch schon deshalb geboten, weil es an Lehrerinnen fehlte, die für diesen Unterricht besonders vorgebildet waren. Um diesem Bedürfnis entgegenzukommen, errichtete der Badische Frauenverein auf Grund von Verhandlungen mit dem Großherzoglichen Oberschulrat 1892 Leopoldstraße 53 ein Seminar zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen, während die Oberschulbehörde zusicherte, daß den Schülerinnen auf Grund einer unter dem Vorsitz ihres Vertreters abgelegten Prüfung ein Befähigungszeugnis für den Haushaltungsunterricht erteilt und die Zulassung zu diesem Unterricht an der Fortbildungsschule vom Erwerb dieses Zeugnisses abhängig gemacht werde. Seitdem werden alljährlich zwei fünfmonatliche Ausbildungskurse im Seminar abgehalten, wobei sich der Unterricht auf Übung im Kochen, schulmäßiges Kochen in Verbindung mit Lesen, Schreiben und Rechnen, Haushaltungslehre und Übung im Unterrichten erstreckt. Namentlich auf letzteren Zweig wird großes Gewicht gelegt und insbesondere diesem Umstand verdankt die Anstalt ihre Erfolge und den guten Ruf, den sie durch ganz Deutschland und selbst im Ausland erlangt hat. Von den bisher insgesamt ausgebildeten etwa 700 Lehrerinnen stammen nicht ganz zwei Drittel aus Baden, die übrigen verteilen sich auf die anderen deutschen Bundesstaaten, namentlich Preußen und Bayern und auf Österreich und die Schweiz. Verwendet sind die Lehrerinnen, außer in Baden selbst, namentlich in Bayern, Rheinland, Thüringen, Hessen und Sachsen.



War sonach für Erteilung des Haushaltungsunterrichts in verschiedenen Formen und Stufen schon seit einer Reihe von Jahren Sorge getragen, so fehlte es doch noch an einer Anstalt, die die Erteilung eines gründlichen praktischen und theoretischen Unterrichts in allen Zweigen des Haushalts sich zur Aufgabe setzte. Diesem Bedürfnis entspricht die jüngste Anstalt der Abteilung I, die im Jahre 1904 in einem für diesen Zweck erbauten Haus Herrenstraße 39 eröffnete. **Haushaltungsschule**, über die Ihre Königliche Hoheit die damalige Erbgroßherzogin das Protektorat gnädigst übernahm. Die mindestens 17 Jahre alten Schülerinnen des Hauptkurses dieser Anstalt sind intern und erhalten während fünf Monaten gründliche Ausbildung in Zimmer- und Möbelunterhaltung und -Reinigung, in Handarbeiten, Waschen und Bügeln, Behandlung der Wäsche, im Kochen, Einmachen, Backen in bürgerlicher und feiner Küche, endlich auch Servieren an einem eigens eingerichteten Kostisch. Daneben finden noch dreimonatliche Kurse im Kochen für Mädchen aus der Stadt an je drei Tagen der Woche statt.

Endlich unterhält die Abteilung I seit 1892 noch ein **Stellenvermittlungsbureau** für Frauen und Mädchen aus gebildeten Ständen, durch das alljährlich 250—300 Stellen als Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, Wirtschaftserinnen, Stützen der Hausfrau, Kinderpflegerinnen, Krankenpflegerinnen, Geschäftsgehilfinnen, Jungfern usw. in allen Teilen Deutschlands und im Ausland, namentlich in Frankreich, besetzt werden.

#### Abteilung II.

Das Tätigkeitsgebiet der Abteilung II für **Kinderpflege** war, wie oben schon erwähnt, eines der ersten, die der Badische Frauenverein in Angriff nahm. Die im (alten) Luisenhaus errichtete Kinderpflegeanstalt hatte fortgesetzt mit finanziellen und anderen Schwierigkeiten zu kämpfen und die Hoffnungen, die man auf die Verlegung der Anstalt in das Gartenschlößchen im Jahre 1872 gesetzt hatte, erfüllten sich nicht, so daß sich der Vorstand genötigt sah, die Anstalt auf 1. April 1874 aufzuheben. 1878 wurde dagegen im Hause Waldhornstraße 57 als teilweiser Ersatz eine **Kinderkrippe** eröffnet, die bald einen günstigen Aufschwung nahm, so daß die Anstalt 1879 in das ehemalige Schulhaus Ecke Müppurrer- und Bahnhofstraße verlegt werden mußte. Zu voller Entfaltung gelangte die Anstalt aber erst, als sie 1891 in das an der gleichen Stelle von der Stadtgemeinde erbaute „**Luisenhaus**“ einziehen und dort als eine Musteranstalt mit schönen hellen Räumen und entsprechenden Einrichtungen bezeichnet werden konnte. Noch mehr ist dies der Fall, seitdem der Anstalt, deren Zöglinge infolge des raschen Anwachsens der Südstadt bis auf 70—80 gestiegen sind, 1905 der ganze zweite Stock des Luisenhauses zur Verfügung gestellt worden ist. Im

Jahre 1897 war bereits eine zweite **Krippe** in dem im westlichen Stadtteil ebenfalls von der Stadtgemeinde neu erbauten „**Sildahaus**“ eingerichtet worden, deren Kinderzahl auf etwa 40 gestiegen ist. Welcher Segen durch diese Vereinsanstalten unter der arbeitenden Bevölkerung verbreitet worden ist, bedarf wohl keiner näheren Begründung, dagegen ist noch zu erwähnen, daß dieselben alljährlich Betriebszuschüsse von zusammen sechs bis sieben tausend Mark erfordern, zu denen die Stadtgemeinde in entgegenkommender Weise Beiträge leistet.

Nachdem die Kinderpflegeanstalt aufgehoben war, suchte die Abteilung II ihrer Erziehungsaufgabe durch Unterbringung armer hilfloser Kinder in braven Familien zu entsprechen. Sie stellte sich der städtischen Armenbehörde schon 1874 zur Mitwirkung in der **Armenkinderpflege** zur Verfügung und es wurde den zahlreich gewonnenen Aufsichtsdamen eine Mitwirkung bei der Auswahl der Pflegekinder sowohl, als bei der Überwachung der Pflege übertragen. Auf Grund einer bezirkspolizeilichen Vorschrift wurde die Überwachung auch auf die sogenannten **Saltekinder** ausgedehnt. Seit 1901 hat die Abteilung zur Erfüllung ihrer Aufgaben neben den freiwilligen Aufsichtsdamen zwei ständige Aufsichtskräfte bestellt. Indessen ist infolge organisatorischer Änderungen in der Armenpflege die Beaufsichtigung der Armenkinder im Jahre 1907 wieder an die Stadt übergegangen, immerhin werden auch jetzt noch gegen 300 Saltekinder vom Verein überwacht.

Die Ausbildung tüchtiger Pflegekräfte war schon im alten Luisenhaus unternommen worden, sie kam unter den neueren Verhältnissen erst zur Durchführung, nachdem die Krippen im Luisen- und im Sildahaus entsprechende eigene Räume auch für diesen Zweck gewonnen hatten. Zuerst 1897 wurde im Sildahaus ein **Pflegerrinnenkurs** von fünfmonatlicher Dauer für Mädchen über 17 Jahren abgehalten, bei dem die Schülerinnen neben der praktischen Unterweisung in der Kinderpflege auch theoretischen Unterricht durch einen Arzt erhielten. Seit 1898 finden solche Kurse ständig zweimal jährlich in der Luisenkrippe statt. Daneben werden in dieser Anstalt noch Mädchen im Alter der Schulentlassung aufgenommen, die während einer 3jährigen Dienstzeit unentgeltlich zu tüchtigen **Kinderwärterinnen** ausgebildet werden. Im Jahre 1907 wurde auf Anregung Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise in der Sildakrippe ein **Institut** zur Ausbildung von Mädchen und Frauen als **Pflegerinnen** und **Erzieherinnen** kleiner Kinder von der Geburt an bis ins schulpflichtige Alter ins Leben gerufen, Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Max hatte die Gnade, das Protektorat über die neue Einrichtung zu übernehmen. Für die Zöglinge ist **Töchterbildung** Voraussetzung, der Kurs dauert ein Jahr, der Unterricht umfaßt neben praktischer

u. theoretischer Ausbildung in der Kinderpflege englischen und französischen Sprachunterricht, Unterweisung im Fröbelschen Kindergarten und in der Kinderkrankenpflege, zu welchem Zweck die Schülerinnen mehrere Monate im neuen städtischen Krankenhaus Aufnahme finden. Lediglich zu ihrer eigenen Information in der Kinderpflege werden junge Damen aus gebildetem Stand auch auf die Dauer von drei Monaten in den Krippen aufgenommen.

#### Abteilung III.

Die Krankenpflege, die der Abteilung III obliegt, war das erste Arbeitsgebiet des Badischen Frauenvereins. Der oben erwähnten Ausbildung von Krankenwärterinnen im Jahre 1860 folgten alljährlich mehrere Ausbildungskurse, die anfangs nur in Pforzheim, späterhin auch in Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe stattfanden. In neuerer Zeit werden im Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus in Karlsruhe, im Akademischen Krankenhaus in Heidelberg und im städtischen Krankenhaus in Mannheim je zwei Kurse jährlich abgehalten. Die Schülerinnen erhalten theoretische und praktische Unterweisung während eines Jahres, werden sodann zu Lehrschwestern ernannt, als welche sie bereits die Schwesterntracht tragen und werden nach weiterer Probezeit von 1—1½ Jahren als Vereinschwester angestellt, wobei sie in feierlichem Akte aus der Hand der Hohen Protektorin das Dienstzeichen, Brosche mit dem Roten Kreuz, erhalten. Die Zahl der Vereinschwester beträgt jetzt über 600, die sich auf etwa 80 Krankenanstalten und Privatpflegestationen verteilen.

Mit Stolz kann der Verein auf die hervorragenden Leistungen seiner Schwesternschaft in den Kriegsjahren 1866, 1870/71 zurückblicken, nicht minder aber auf deren Friedensarbeit, insbesondere in den großen Krankenhäusern in Heidelberg und neuestens Karlsruhe, wie auch in der Gemeinde- und Privatpflege. Seit 1906 werden im Bereich des 14. Armeekorps auch die erforderlichen Armeeschwestern vom Verein gestellt.

Ein wesentlicher Fortschritt auf dem Gebiet der Krankenpflege war die Errichtung einer eigenen Krankenanstalt, der Vereinsklinik im Gartenschlößchen, mit einer Abteilung für chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten und einer für Augenkrankheiten. Mit 7 Betten wurde dieselbe im Herbst 1866 eröffnet, nach dem 70er Krieg wurde die Vereinsklinik unter Zuhilfenahme einer vom Kriegsministerium überwiesenen Baracke auf 43 Betten gebracht. Mit der Klinik wurde alsbald nach der Eröffnung die Krankenpflegestation für häusliche Pflege vereinigt und eine Anstalt zur Ausbildung von Krankenwärterinnen verbunden. 1867 wurde ein Pensionsfonds für Letztere errichtet, 1869 ein Statut für die Krankenwärterinnen des Vereins erlassen, im Lauf der Jahre mehrfach ergänzt und abgeändert, wurde das Schwesterstatut, zu dem noch eine Kleiderordnung

und eine Gehaltsordnung hinzukamen, im Jahre 1901 völlig neu bearbeitet.

Im Jahre 1872 stiftete Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise eine Dienstauszeichnung, bestehend in einem silbernen Kreuz, das in Verbindung mit der Brosche getragen wird, in verschiedenen Abstufungen für 10-, 15-, 20- und mehrjährige Dienstzeit verliehen und von der hohen Stifterin bei den Schwesternfesten meist persönlich den damit ausgezeichneten Schwestern überreicht wird.

Wiederum ein wichtiger Schritt in der Entwicklung des Krankenpflegewesens war die Erbauung des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims, das einerseits als Mutterhaus der Schwesternschaft des Badischen Frauenvereins, andererseits zur Aufnahme der Vereinsklinik bestimmt war und im Jahre 1890 bezogen wurde. 1892 fand das unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Wilhelm von einem besonderen Verein errichtete Wöchnerinnenasyl Aufnahme im Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus. Infolgedessen und des stets wachsenden Rufes der Anstalt machte sich bald das Bedürfnis nach einer Ausdehnung geltend, die jedoch erst 1899 durch Erstellung des „Friedrichsbauers“ erfolgte, in den die Frauenabteilung verlegt wurde. Gleichzeitig erfolgte die Erweiterung der Küche, die Erstellung eines besonderen Wirtschaftsgebäudes für die Wäscherei und der Anbau eines neuen Schwesternsaales. Eine abermalige Erweiterung erfuhr die Anstalt im Jahre 1904 durch einen Erweiterungsbau mit Wohnungen für Schwestern und Schülerinnen und durch die Erstellung eines Altersheims, „Luiseheim“ genannt, das alten, dienstunfähig gewordenen Schwestern als Zufluchtsstätte dient, bis zur völligen Besehung aber auch als Heim für alleinstehende Damen verwendet wird.

Noch ist hier zu erwähnen die Station zur Pflege rhabditiischer Kinder, die in einer im Park des Ludwig-Wilhelm-Krankenheims aufgestellten Baracke während der Sommermonate seit 1901 im Betriebe ist und bei den etwa 15 Pfleglingen meist sehr gute Erfolge erzielt hat.

Wie sie sich hiernach äußerlich immer weiter entwickelt hat, so ist die Krankenanstalt des Badischen Frauenvereins immer mehr zu einer der wichtigsten Krankenheilanstalten des Landes unter der Leitung hervorragender Ärzte geworden, und mit großer Befriedigung kann der Verein sich seines Ludwig-Wilhelm-Krankenheims erfreuen, wenn schon dasselbe in pekuniärer Hinsicht ständig ein Gegenstand der Sorge ist, über die der Verein nur durch die außerordentliche Munifizenz seiner Hohen Protektorin seither hinweggekommen ist.

Die Einführung des Krankenversicherungsgesetzes im Jahre 1884 gab Ihrer Königlichen Hoheit Großherzogin Luise Veranlassung, in einer Denkschrift an den Vorstand

der Abteilung III auf die großen Mifstände und Mängel aufmerksam zu machen, die hinsichtlich der Krankenpflege auf dem Lande vielfach bestehen und die ernste Aufmerksamkeit des Vorstandes auf die Verbesserung derselben hinzulenken. Es wurde dabei vorgeschlagen, an Orten, die keine Berufspflegerin anzustellen in der Lage sind, die Pflege Frauen und Mädchen aus dem Ort nach entsprechender Vorbildung anzuvertrauen, die in ihrem bisherigen Beruf weiter arbeiten und sich nur im Bedarfsfalle für die Krankenpflege zur Verfügung stellen. Gerne unterzog sich die Abteilung dieser neuen Aufgabe und hielt im August 1885 den ersten Lehrkurs in der Vereinsklinik dahier mit drei Schülerinnen ab, während fast gleichzeitig in Schopfheim durch den dortigen Großherzoglichen Bezirksarzt gleichfalls einige Schülerinnen als Landkrankenpflegerinnen ausgebildet wurden. Obgleich sich das Verständnis für die Bedeutung der Sache nur langsam im Lande verbreitete, konnten doch seither alljährlich Krankenpflegekurse für Landkrankenpflegerinnen abgehalten werden, von denen 2 Monate auf den theoretischen Unterricht im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim und 2 weitere auf die praktische Tätigkeit im städt. Krankenhaus dahier und in sonstigen Krankenhäusern des Landes verwendet wurden. Die Einrichtung hat sich als eine sehr segensreiche erwiesen, die Leistungen der Landkrankenpflegerinnen sind im allgemeinen sehr befriedigende und das anfängliche Mißtrauen der Bevölkerung und auch der Ärzte gegen sie ist überall bald geschwunden, sie sind für ihren Heimatsort unentbehrlich und für den Arzt eine wertvolle Stütze geworden. Wesentlich gefördert wurde die Einrichtung einerseits dadurch, daß Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin im Jahre 1891 ein Dienstzeichen für Landkrankenpflegerinnen zu stiften geruhte und für diese eine Haube als Diensttracht bestimmte, wodurch auch unter den Landkrankenpflegerinnen ein Verband unter ständiger Beziehung zum Vereinsvorstand erwuchs, und daß andererseits die Kreisverbände Mittel teils zur Ausbildung, teils zu Gehaltsbeiträgen für die Landkrankenpflegerinnen bewilligten, deren Anstellung entweder vom Zweigverein des Ortes, oder von der Gemeinde erfolgt. Zurzeit sind etwa 150 Landkrankenpflegerinnen im Verband des Badischen Frauenvereins vorhanden. Seit 1900 werden von Zeit zu Zeit Wiederholungskurse für Landkrankenpflegerinnen abgehalten, seit 1890 besteht ein Unterstützungsfonds für Landkrankenpflegerinnen, 1908 stiftete Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise ein besonderes Ehrenzeichen für Landkrankenpflegerinnen mit 15jähriger und mit 25jähriger Dienstzeit. Von Wichtigkeit für die Einrichtung war die 1903 erstmals erfolgte Aufstellung von Vertrauensdamen für die Landkrankenpflege in einer Anzahl von Amtsbezirken, die einerseits die Ver-

mittlung zwischen dem Vereinsvorstand und der Pflegerin übernehmen und letztere in ihrem Verhalten überwachen, andererseits ihr eine Stütze sein sollten in ihrem Verhältnis gegenüber den Gemeinden und den Zweigvereinen. Die Einrichtung hat sich sehr bewährt und zur Zeit sind in den meisten Amtsbezirken des Landes solche Vertrauensdamen bestellt. Seit 1904 haben wiederholt Konferenzen derselben mit dem Abteilungsvorstand zum Austausch gegenseitiger Erfahrungen stattgefunden. Durch Satzungen und eine Dienstweisung, die 1904 neu bearbeitet wurden, sind die Verhältnisse der Landkrankenpflege näher geregelt.

Der Abteilung III untersteht ferner noch das Kindersolbad in Dürrheim. Die ersten Anfänge dieser Heilanstalt gehen auf das Jahr 1879 zurück, wo unter dem Protektorat Ihrer Durchlaucht Prinzessin Amélie zu Fürstenberg eine Station in Donaueschingen mit 7 Kindern errichtet wurde. 1883 gelang es dann, ein Privathaus in Dürrheim, von wo die Sole seither bezogen wurde, zu erwerben und die Station dorthin zu verlegen. Die Leitung hatten Schwestern des Badischen Frauenvereins, die Zahl der Betten betrug 25, die Zahl der jährlich behandelten Kinder wuchs aber allmählich auf über 140, so daß schon nach 10 Jahren die Anstalt sich als unzulänglich erwies und der Vorstand den Gedanken eines Neubaus erwog. Zunächst wurden Sammlungen für ein Baukapital veranstaltet und vorerst eine Erweiterung bis auf 54 Kinderbetten vorgenommen, die Badezeit wurde von Mai bis Dezember ausgedehnt, 1905 erreichte die Zahl der verpflegten Kinder die Höhe von 378. Im Spätjahr 1904 war endlich mit dem Neubau des Kindersolbades begonnen worden und im Sommer 1906 wurde die neue, großartige, allen hygienischen Anforderungen entsprechende Anstalt unter dem Protektorat Ihrer Durchlaucht Fürstin Irma zu Fürstenberg eröffnet. Der Bauaufwand hat ca. 500 000 Mk. betragen, es können gleichzeitig 120 Kinder aufgenommen werden, in einem Anbau ist Raum zur Aufnahme von erholungsbedürftigen Schwestern. Die Versuche, den Betrieb der Anstalt auch auf den Winter auszuweiten, stießen anfangs auf Schwierigkeiten und fanden selbst in ärztlichen Kreisen nicht die erforderliche Unterstützung. Erst in der Zeit von Anfang Januar bis April 1909 konnten mit etwa 70 Kindern in 2 Abteilungen Versuche mit Winterkuren gemacht werden, die Erfolge waren vorzüglich und übertrafen die gehegten Erwartungen. So darf gehofft werden, daß die Anstalt einer guten Zukunft entgegengeht.

#### Abteilung IV.

Die Abteilung IV für Armenpflege und Wohltätigkeit hat sich, wie oben erwähnt, aus dem 1873 mit dem Badischen Frauenverein vereinigten Sophienfrauenverein herausentwickelt. 1879 trat der weitere bisher selbständige Wohltätigkeitsverein, der Elisabethenverein, hinzu und

die beiden teilten ihre Aufgabe nun so, daß der letztere ausschließlich *Kranke Arme* unterstützt, während aus anderen Ursachen als Krankheit notwendig werdende Unterstützungen dem *Sophienfrauenverein* zufallen. Seit 1884 läßt der letztere auch armen schwächlichen Kindern Solbadkuren in Dürnheim zuteil werden, seit 1897 werden auf seine Kosten und mit städtischer Beihilfe einer größeren Anzahl hiesiger Schulkinder Milch und Brot sowie auch Bäder verabfolgt und es wird den Kindern unter Aufsicht ein Aufenthalt in frischer Luft im Park des Markgräflichen Palais oder im Nymphengarten gewährt. Der Elisabethenverein hat dagegen die Errichtung von Krankenpflegestationen in verschiedenen Stadtteilen sich zur Aufgabe gemacht. 1888 wurde eine Schwester für Privatpflege damals im Gartenschlößchen angestellt, 1891 wurde im Armenpfriindnerhaus Zähringerstraße 4 eine weitere Station errichtet, die Stationen sind jetzt im Ludwig Wilhelm-Krankenheim und Bahnhofstraße 48 untergebracht und ständig mit 2—3 Schwestern besetzt. Um solchen Familien, die zwar nicht arm, aber doch minderbemittelt sind, die Inanspruchnahme der Krankenschwestern zu erleichtern, wurde die Einrichtung getroffen, daß denselben gegen einen mäßigen Jahresbetrag im Bedarfsfall unentgeltliche Pflege gewährt wird. Im Jahre 1900 wurde auf Anregung Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise neben der Krankenpflege vom Elisabethenverein auch die „Hauspflege“ eingeführt, indem Frauen bestellt wurden, die im Falle der Erkrankung oder sonstiger Behinderung einer armen Hausfrau deren Hauswesen in Ordnung halten, eine Einrichtung, die sich als sehr wohlthätig erwiesen hat. Es sind jetzt vier Pflegebezirke mit je mehreren Hauspflegerinnen über die ganze Stadt hin gebildet.

Im Anschluß an den Elisabethenverein hat sich 1889 ein *Nähverein für arme Kranke* gebildet, der alljährlich eine größere Zahl von Bettwäschestücken und Leibwäsche herstellt und an arme Kranke verschenkt.

Die Fürsorge für das sittliche Wohl der schulentlassenen weiblichen Jugend war schon frühzeitig ebenfalls Gegenstand der Tätigkeit des Badischen Frauenvereins. 1870 trat der sogenannte *Sonntagsverein* ins Leben, der an Sonntag Nachmittagen die jungen Mädchen um sich versammelte und durch Belehrung und anregende gute Unterhaltung auf sie einzuwirken suchte. Er bestand bis 1903 fort und wurde aufgelöst, weil konfessionelle Jungfrauen- und Dienstbotenvereine, teilweise auch die eigenen Anstalten des Frauenvereins, wie Geschäftsgehilfinnen- und Arbeiterinnenheime seine Aufgaben übernommen hatten. Eine weitergehende Aufgabe hatte sich der Ende 1879 daneben entstandene „*Schutzverein für schulentlassene Töchter armer Familien*“ gestellt. Er wollte junge, der Schule entlassene Mädchen, die in eine Berufsstellung überzugehen beabsichtigten,

durch Ratserteilung, Beaufsichtigung und Unterbringung in braven Familien seinen Schutz angeheißen lassen. Aus ihm entwickelte sich die seit 1888 unter dem Namen *Mädchenfürsorge* bestehende Unterabteilung, die ihre Aufgabe dahin erweiterte, arme, durch eigene Neigungen oder ungünstige häusliche Verhältnisse gefährdete, der Schule entlassene Mädchen zu bewahren und ihnen mit Rat und Tat zu auskömmlichem Lebensberuf zu verhelfen. In der Unterabteilung sind zurzeit etwa 100 Damen tätig, um etwa 600 Mädchen in den ersten drei Jahren nach der Schulentlassung zu beaufsichtigen, sie zu beraten und ihnen eine Ausbildung im Nähen und Kochen, oder Erwerbsgelegenheit durch passenden Dienst oder geeignete Fabrikarbeit zu vermitteln. Gar manches Mädchen ist durch diese nicht immer leichte Tätigkeit vor schlimmen Wegen bewahrt worden und erweist sich durch Vertrauen und Anhänglichkeit seiner Fürsorgedame dankbar. Für schlimmere Fälle hat die Mädchenfürsorge seit 1891 im Luisenhaus und seit 1895 in Scheibenhardt (getrennt von dem dortigen Asyl) *Fürsorgeheim* eingerichtet, in denen die Mädchen mindestens ein Jahr lang untergebracht sind und im Nähen, Kochen, Haus- und bezw. auch Gartenarbeit unterwiesen werden, um dann von hier aus in einen Dienst zu treten. Um auch für das leibliche Wohl ihrer Schutzbefohlenen Sorge zu tragen, hat die Mädchenfürsorge 1903 in Marzell im Albthal ein *Erholungsheim* errichtet, in welchem schwächlichen oder krank gewesenen Mädchen während je vier Wochen im Sommer ein Erholungsaufenthalt bei guter Ernährung in frischer Waldluft gewährt wird. Zur Zeit enthält das Heim nur Platz zur gleichzeitigen Aufnahme von 7 Mädchen, für 1910 ist aber durch Ankauf des betr. Hauses eine Erweiterung der Anstalt für 24 Mädchen bereits sichergestellt.

Auf dem Großherzoglichen Hofgut Scheibenhardt besteht außer dem schon genannten Fürsorgeheim schon seit 1886 das einer weiteren Unterabteilung unterstehende „*Asyl und Erziehungsheim*“. Hervorgegangen aus der Schutttätigkeit des Frauenvereins für entlassene weibliche Gefangene und vorzugsweise für solche bestimmt, war dasselbe überhaupt für solche weibliche Personen gedacht, die sittlich gefallen sind, aber nach ihrem Alter und ihrer Vergangenheit begründete Aussicht auf Besserung bieten. Nach Einführung des Gesetzes vom 4. Mai 1886 über die Zwangserziehung wurde die Anstalt insofern umgewandelt, als nur noch jugendliche Personen aufgenommen werden und sie im wesentlichen als Erziehungs- und Besserungsanstalt eingerichtet ist, so daß ihr schlimmere Elemente ferngehalten werden. Die große Mehrzahl der etwa 40 Insassen der Anstalt sind demnach Zwangszöglinge, die man durch Unterricht in Religion und den Fächern der Fortbildungsschule, durch strenge aber liebevolle Beaufsichtigung und Unterweisung im Nähen, Ko-

den, Haus-, Garten- und Feldarbeit auf den rechten Weg zu bringen sucht. Die Erfolge sind in Berücksichtigung des Vorlebens der Mädchen im ganzen befriedigend; letztere treten in der Regel in auswärtige Dienststellen.

Hatte der Badische Frauenverein schon in den 80er Jahren jungen Mädchen einen Unterricht angedeihen lassen, der sie zum Eintritt in kaufmännische Betriebe befähigen sollte, so lag es nahe, bei der stets wachsenden Zahl der in diesem Berufe beschäftigten weiblichen Personen auch für deren leibliches und sittliches Wohl zu sorgen. Es machte sich deshalb das Bestreben geltend, für alleinstehende Geschäftsgehilfinnen ein Heim zu errichten, welches ihnen nicht nur gute und billige Unterkunft und Verpflegung bieten, sondern auch den Schutz und Halt des Familienlebens ersetzen und ihnen anregende Erholung gewähren könne. Zu diesem Zweck wurde 1897 zunächst in der Sophienstraße 30 ein Heim eingerichtet, das aber nur wenigen Mädchen Wohnung bieten konnte, dagegen fanden sich an den Abenden viele Besucherinnen ein, für die Vorträge, Vorlesungen, Konzerte veranstaltet und denen gute Lektüre geboten wurde. Der Versuch, auch Unterrichtskurse abzuhalten, scheiterte daran, daß die Mädchen nach der anstrengenden Tagesarbeit hierzu nicht mehr frisch genug waren. 1898 wurde für das Geschäftsgehilfinnenheim das Haus Blumenstraße 13 erworben, wo geeignete Räumlichkeiten als Speise- und Erholungszimmer und für 14 Teilnehmerinnen Schlafräume eingerichtet werden konnten. Das Heim entfaltete sich hier zu schöner Blüte, allein die Räume erwiesen sich bald wieder als ungenügend. Auf Grund Entgegenkommens der Versicherungsanstalt Baden gelang es, das Geschäftsgehilfinnenheim 1904 in das Haus Herrenstraße 37 zu verlegen, wo es sich allmählich bis zu 40 Pensionärinnen vergrößerte, während eine größere Anzahl von Stadtgästen dort Mittags- und Abendkost hat und an den geselligen Veranstaltungen teilnimmt.

Ein ähnliches Heim besteht auch für Fabrikarbeiterinnen. 1897 wurde es als Abendheim im Hause Leopoldstraße 29 mit etwa 20 Mädchen eröffnet unter dem Protektorat Ihrer Kaiserlichen Hoheit Prinzessin Wilhelm. 1898 kam ein zweites Heim Bahnhofstraße 4 hinzu, wo zunächst auch 4 Mädchen in Pension aufgenommen werden konnten. Neben geselliger Unterhaltung wurden noch Handarbeits- und Kochkurse abgehalten, allmählich konnte eine größere Zahl, bis zu 15, ständiger Heimgäste aufgenommen werden. Das Heim in der Leopoldstraße ging 1907 ein, 1905 wurde das andere Heim in das Haus Bahnhofstraße 48 verlegt, wo es wiederholt erweitert werden konnte, so daß die Zahl der ständigen Heimbewohnerinnen jetzt 24 beträgt und im ganzen über 80 Fabrikarbeiterinnen regelmäßig hier verkehren.

Um der sittlichen und ökonomischen Verwahrlosung armer Familien vorzubeugen, wurde schon 1876 ein sogenannter Flickverein gegründet. Unter Leitung der Vereinsdamen versammeln sich im Winter allwöchentlich arme Hausfrauen heute noch im selben Saal der Kleinkinderbewahranstalt Erbprinzenstraße 12, um dort zerrissene Wäsche und Kleidungsstücke auszubessern, wozu das Material vom Verein gestellt wird. Daneben werden belehrende und unterhaltende Lektüre, auch Vorträge geboten und es bildet sich zwischen den Damen und den armen Frauen gar häufig ein Vertrauensverhältnis, aus dem für letztere mancher Rat und manche Hilfe auch in anderer Beziehung erwächst. Die Zahl der Teilnehmerinnen ist im Laufe der Jahre auf über 150 gewachsen, so daß man sich letzten Winter 1908/09 genötigt sah, eine Filiale im Arbeiterinnenheim einzurichten.

Um aber auch schon die Jugend an Ordnung und Sauberkeit zu gewöhnen und ihre Fortbildung in weiblichen Handarbeiten zu fördern, wurde 1878 eine unentgeltliche Flick- und Nähschule für schulentlassene Töchter gegründet, in der die Mädchen einmal in der Woche während der Wintermonate Unterweisung in weiblichen Handarbeiten, insbesondere im Ausbessern von Wäsche und Kleidungsstücken, unter Leitung einer Handarbeitslehrerin und Mitwirkung einer größeren Anzahl von Vereinsdamen erhalten. Daneben wird durch Erzählen, Vorlesen und Vorträge, durch Gesang und Aussagen von Sprüchen und Versen auch für geistige und gemüthliche Anregung gesorgt. Ursprünglich vom Flickverein gegründet, wurde die Flickschule 1889 einer besonderen Unterabteilung des Vorstandes unterstellt und mit dem Wachsen der Stadt erweiterte sich die Anstalt derart, daß jetzt in 9 Abteilungen in verschiedenen Stadtteilen und Schulhäusern gegen 600 Mädchen beschäftigt werden.

Schon der alte Sophienfrauenverein hatte sich damit befaßt, würdigen Armen und Hilfsbedürftigen, auch sogenannten verschämten Armen unter Schonung ihres berechtigten Selbstgefühls Erwerbsgelegenheit durch weibliche Handarbeiten zu bieten und hatte einen Vereinsladen eingerichtet zur Verwertung solcher Arbeiten. Der Badische Frauenverein setzte das Unternehmen durch eine besondere Unterabteilung fort, allein die stets wachsende Konkurrenz und das Sinken der Arbeitslöhne für die Handarbeit führten dazu, daß 1883 der Vereinsladen aufgegeben und 1885 diese Tätigkeit ganz eingestellt wurde. Erst 1891 wurde sie durch den sogenannten „Beschäftigungsverein“ unter energischer Leitung wieder aufgenommen und seither mit Erfolg durchgeführt. Eine Anzahl Damen gibt den beschäftigten Frauen persönlich Anweisung in pünktlicher und sauberer Arbeit, es sind seit 1902 auch wieder ein Verkaufsfokal und später Niederlagen in den Volksküchen eingerichtet worden und findet alljähr-

lich im Museum ein besonderer Weihnachtsverkauf statt. Ihre königlichen Hoheiten die Großherzogin und die Großherzogin Luise, welche alljährlich an Weihnachten Kinder neu bekleiden lassen, hatten die Gnade, die betreffenden Kleidungsstücke beim Beschäftigungsverein zu bestellen, dasselbe war der Fall bei Notständen und Unglücksfällen mit Kleidungs- und Wäschestücken, auch öffentliche Anstalten, Vereine usw. übertragen der Unterabteilung öfters ihren Bedarf an dergleichen. Die Wäschestücke für Tuberkulosefranke werden hier gefertigt, eine Zeitlang wurden auch Arbeiten für die Militärverwaltung geliefert. Die Zahl der durch den Beschäftigungsverein zurzeit mit Verdienst versorgten Frauen beträgt durchschnittlich etwa 50.

Die der Abteilung IV unterstehende *N o c h s c h u l e* in *L u i s e n h a u s* ist des besseren Zusammenhangs wegen schon oben bei Abteilung I erwähnt worden. Dagegen sind hier noch drei *V o l k s k ü c h e n* des Vereins hervorzuheben. Der Sophien-Frauenverein hatte schon seit den 30er Jahren eine *S u p p e n a n s t a l t* in der Spitalstraße in Betrieb, die in dem harten Winter 1878/79 zu einer Volksküche umgewandelt wurde, somit von da an nicht mehr lediglich Unterstützungseinrichtung war. Zunächst wurde nur Mittagstoft verabreicht, seit 1886 auch Abendessen. 1884 war schon eine zweite Volksküche in der Ritterstraße eingerichtet worden, die auch jetzt nur Mittagstoft gewährt. 1887 wurde zur Leitung der Volksküche B ein besonderes Komitee bestellt, 1891 erfolgte die Verlegung der Volksküche A ins *L u i s e n h a u s*. 1897 ist eine dritte Volksküche C im *S i l d a h a u s* errichtet worden, für Mittag- und Abendstoft, ebenfalls unter einer besonderen Leitung. Die Benutzung der Volksküchen ist eine wechselnde und hängt vielfach von der Bautätigkeit und sonstigen Verdienstgelegenheiten ab, in den letzten Jahren sind im ganzen 120—145 000 Portionen Mittagessen ( $\frac{1}{2}$  Liter Suppe,  $\frac{1}{2}$  Liter Gemüse und Fleisch zu 30 Pf.) abgegeben worden.

#### Abteilung V.

Trotz der Mannigfaltigkeit der bisher erwähnten Aufgaben des Badischen Frauenvereins war sein Wirkungsbereich damit noch nicht abgeschlossen, vielmehr brachte die Neuzeit neue Aufgaben von weittragender Bedeutung. Die verheerenden Wirkungen der sich immer mehr ausbreitenden Lungentuberkulose mußten jeden Menschenfreund mit Sorge und Betrübniß erfüllen, aber erst die Ergebnisse der neuesten Forschungen der ärztlichen Wissenschaft lehrten uns die Natur dieser Krankheit erkennen und gaben uns Mittel und Wege zu deren Bekämpfung. In diesem Kampfe rief in Baden Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Luise auf, nachdem im Jahre 1899 der erste Tuberkulosekongreß in Berlin eine mächtige Bewegung in dieser wichtigen Sache ver-

anlaßt hatte. Noch im gleichen Jahre verhandelte die Landesversammlung des Badischen Frauenvereins über die Bekämpfung der Lungentuberkulose und wurde in Karlsruhe ein besonderer Ausschuß aus Vertretern auch anderer Vereine, von Staats- und Gemeindevertretern, Ärzten und sonstigen Persönlichkeiten gebildet, um möglichst weite Kreise und Berufsclassen für die Sache zu gewinnen. Dieser Ausschuß war zugleich als Orts- und als Landestuberkuloseauschuß tätig, um einerseits in hiesiger Stadt den einzelnen Kranken sich zu widmen und um andererseits eine Organisation der Tuberkulosebekämpfung im ganzen Land anzubahnen. Zunächst galt es, Belehrung und Aufklärung überall zu verbreiten, dann die einzelnen Kranken der ärztlichen Behandlung zuzuführen, den Auswurf unschädlich zu machen, für ausreichende Ernährung der Kranken und Versorgung mit Wäsche und Bettzeug zu sorgen, die Kranken in besondere Heil- und Erholungsanstalten zu verbringen, sie geeigneter Beschäftigung zuzuführen und für ihre Familien zu sorgen. Tausende von Flugblättern wurden verteilt, ein besonderes „Merkbüchlein für die Frauen auf dem Land“ herausgegeben, Versammlungen und Vorträge veranstaltet, Spindgläser und Wäschefäde verteilt und in die Behandlung der einzelnen Krankheitsfälle nach den verschiedenen Richtungen hin eingetreten. Seit 1900 wurden alljährlich allgemeine große Landestuberkuloseversammlungen mit Vorträgen über die verschiedenen Seiten des Kampfes abgehalten. Erfreulicherweise wuchs das Interesse für die wichtige Aufgabe immer mehr, es bildeten sich Orts- und Bezirksausschüsse und in verschiedenen Amtsbezirken erstreckt sich die Organisation über den ganzen Bezirk. Die immer wachsende Arbeit und die Notwendigkeit einer festeren Gestaltung der Organisation ließ es angezeigt erscheinen, den Landestuberkuloseauschuß als Abteilung V dem Badischen Frauenverein anzugliedern, was im Herbst 1906 zum Vollzug kam. Seitdem ist die Organisation im Land immer mehr gewachsen und die Stellung der Abteilung noch dadurch gefestigt worden, daß ihr von seiten der Großherzoglichen Regierung Mittel zur Beihilfe an die Orts- und Bezirksausschüsse zur Verfügung gestellt wurden. Andererseits verwendeten nach und nach auch die Kreisverbände des Landes Mittel zur Unterstützung der Ausschüsse. Bezirksausschüsse sind nunmehr in allen Amtsbezirken, die Zahl der Ortsausschüsse beträgt über 500, die Zahl der ihrer Fürsorge unterstellten Kranken etwa 2000. Soweit sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seit Einführung der Bekämpfung der Tuberkulose ein zutreffendes Urteil fällen läßt, sind die Erfolge des Kampfes gute und die Statistik zeigt uns eine nicht unerhebliche Minderung der Tuberkulosesterbefälle.

Eine eigene Anstalt besitzt die Abteilung V in der im Jahre 1904 errichteten *Waldholungsstätte* für Männer bei Eitlingen, die sich als eine erfolgreiche, wertvolle Einrichtung erwiesen hat. Sie nimmt Erholungsbedürftige aller Art auf, nur fieberhafte, bettlägerige, der ärztlichen Behandlung bedürftige Kranke sind ausgeschlossen. Die Aufnahme erfolgt teils für ständigen (Tag und Nacht mit 15 Betten), teils für Tagesaufenthalt bei guter Kost und viel Milch. Die Zahl der Pflöglinge wechselt je nach der durch die Witterungsverhältnisse bedingten Betriebsdauer zwischen 50 bis 80 in jedem Sommer.

#### Abteilung VI.

Auch das jüngste Arbeitsfeld des Badischen Frauenvereins, die Bekämpfung der Kindersterblichkeit, ist auf Anregung Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise in Angriff genommen worden. Im Frühjahr 1905 bildete sich ein Komitee, das sich vor allem die Belehrung und die Unterstützung hinsichtlich der Säuglingsfürsorge zur Aufgabe stellte. In ersterer Beziehung sollten Merkblätter und sonstige belehrende Schriften verbreitet und Vorträge gehalten werden, in letzterer Beziehung zunächst durch Verabfolgung einwandfreier Säuglingsmilch vorgegangen werden. Beides wurde noch im Jahre 1905 für die Stadt Karlsruhe ins Werk gesetzt, die Mittel hierzu lieferte neben hochherzigen Spenden der Hohen Protektorin der erste *Kinderhilfsstag* im Oktober 1905. Die Überwachung der Pflöglinge erfolgte durch eine größere Anzahl von Schutzdamen. Im Jahre 1906 wurde für die Säuglingsfürsorge eine besondere Abteilung VI des Vereins eingerichtet, die Tätigkeit zunächst durch Belehrung auch auf das Land ausgedehnt und in Karlsruhe eine Säuglingspoliklinik im Rathaus errichtet. 1907 fand die Säuglingsfürsorge durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde ein bleibendes Heim im alten Spital, wofelbst sie eine ärztliche Beratungsstelle und eine *Milchküche* einrichtete, für welche letztere ein hochherziger Wohltäter die Einrichtung schenkte. Die Unterstützung wurde auf stillende Mütter durch Verabfolgung geeigneter Nahrungsmittel ausgedehnt und eine regelmäßige ärztliche Überwachung aller Fürsorgekinder eingeführt. Die Zahl der letzteren beträgt etwa 6—700 im Jahr. Die Betriebsmittel liefert hauptsächlich der alljährlich wiederholte *Kinderhilfsstag*. Die Erfolge der Tätigkeit sind gute, die Sterblichkeit unter den doch meist den untersten Volksschichten angehörigen Säuglingen ist nur etwa ein Drittel so groß, als in der Stadt Karlsruhe und im Land überhaupt.

#### Zweigvereine.

Wenden wir uns zum Schluß noch kurz den *Zweigvereinen* zu, so freuen wir uns, berichten zu können, daß deren Zahl heute 398 beträgt und daß die Gesamtzahl

der Mitglieder des Badischen Frauenvereins sich zur Zeit auf 76 893 beläuft. Das Tätigkeitsgebiet der Zweigvereine ist im allgemeinen daselbe wie beim Hauptverein; Förderung des Handarbeits- und hauswirtschaftlichen Unterrichts, Kinder- und Säuglingspflege, Betrieb von Kinderschulen, Fürsorge für die weibliche Jugend, Errichtung von Krankenpflegestationen und Haltung von Krankengeräten, Wöchnerinnen- und Hauspflege, Bekämpfung der Tuberkulose, Armenpflege sind die Hauptzweige desselben, im einzelnen sind aber die Aufgaben, die sich die Vereine stellen, und die Art der Durchführung derselben sehr verschieden und fast jeder derselben hat irgend eine besonderes Arbeitsfeld oder irgend eine besondere Einrichtung, die mit örtlichen, sozialen Verhältnissen oder auch mit hergebrachten Sitten oder besonderen Neigungen der Bevölkerung in Zusammenhang stehen. Es war von jeher ein insbesondere auch von der Hohen Protektorin festgehaltener Grundsatz der Vereinsleitung, daß den Zweigvereinen in der Ausübung ihrer Tätigkeit volle Freiheit der Bewegung belassen werde, so lange dieselbe nur im allgemeinen in den Rahmen der Vereinstätigkeit fiel und sich von grundsätzlich konfessioneller Betätigung fernhielt. Eine Aufgabe aber ist allen Gliedern des Badischen Frauenvereins zur Pflicht gemacht, das ist die werktätige und opferwillige Ausübung der Nächstenliebe, zumal in Notständen und Kriegsfällen, getreu dem Symbole des Roten Kreuzes, unter dessen Schutz der Badische Frauenverein seit dessen Aufrichtung steht und mit freudiger Genugtuung dürfen wir es aussprechen, daß gerade hierin der Badische Frauenverein in allen seinen Gliedern jeder Zeit vorangegangen ist.

#### Zwei Vorgänger des Badischen Frauenvereins.

In der Geschichte des Badischen Frauenvereins vom Jahre 1859—1906 ist darauf hingewiesen, daß außerhalb der kirchlichen Verbände die Übung christlicher Nächstenpflicht in geschlossenen Vereinen erst am Anfang des vergangenen Jahrhunderts unternommen wurde. Die Kriegs- und Notjahre ließen solche Vereine entstehen, aber sie sind — mit Ausnahme von Freiburg und Durlach — nach Beendigung des Kriegs und der außerordentlichen Not wieder eingegangen. Dabei wird in der genannten Festschrift erwähnt: „In unserem Lande wurde im Jahre 1814 durch die damalige Großherzogin Stephanie ein „Frauenverein zur Unterstützung kranker und verwundeter Krieger“ gegründet, der in dem mit Truppendurchzügen schwer heimgesuchten Lande durch Lieferung von Weißzeug, Scharpie, Wäsche, Socken und wärmender Unterkleidung an die zahlreichen, vielfach überfüllten Lazarette, sowie durch die Fürsorge für Landesangehörige, Rekonvaleszenten, zurückgekehrte Kriegsgefangene, Invaliden und die Familien gefallener Soldaten höchst Anerkennenswertes geleistet hat. Nach